

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fl.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 "
Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayr & Seb. Bamberg)

Inserationspreise

Für die einspaltige Zeile
à 4 fr., bei zweimaliger
Schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.

Inserationskempel jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 138.

Samstag, 20. Juni 1874.

Morgen: Alois.
Montag: Paulinus.

7. Jahrgang.

Die Frauen und die Priester.

Das weibliche Geschlecht hat nach dem ersten Sündenfalle manches gut zu machen. Aber an keiner Stelle hat seine Verschuldung sich in so verhängnisvoller Weise gesteigert, als in der Politik. Die Einmischung der Frauen, wo sie in hervorragender Weise sich in der Politik großer Reiche bethätigte, hat stets Verderben gebracht. Alle Eigenschaften weiblichen Naturells, das innerhalb seiner ihm zugewiesenen Sphäre das Schönste und Beste und auch das Größte vollbringt, sind wie darauf berechnet, die Factoren des politischen Lebens zu verwirren und irregulieren und den Geschäften der Männer Unheil zu bringen. Man wende nicht ein, daß ja die Geschichte an so manchen Frauen das Gegentheil gezeigt, daß eine Elisabeth von England, eine Maria Theresia, eine Katharina II. großen politischen Scharfblick und hohe Regententugenden bekundet. Sie bilden eben die Ausnahme und erharteten dadurch die Regel, nach welcher die Einmischung der Frauen in die Politik, besonders wenn dieselben unter dem Einfluß der Priester stehen, nur verderblich für das allgemeine Beste ausfallen kann. Schlagende Beweise hiefür brauchen wir nicht erst weit herzuholen, die Geschichte der Gegenwart liefert uns dieselben zur Genüge. Oder warum ist Spanien, warum Frankreich von so schwerem Unheil betroffen worden? Warum sind die einst so mächtigen Staaten in beständigem Niedergang begriffen? Ist es nicht der verderbliche Einfluß bigotter, ebenso lüsterner als frömmelnder, dabei von Priestern beherrschter Weiber auf die Mächtigen, der das Unglaubliche fertig gebracht? Und in unserm eige-

nen Staatswesen hat man in Anschlag gebracht, welche Schuld an den Unglücksfällen der letzten Jahrzehnte die Frauen unter dem Einflusse von Priestern tragen? Es würde sich zu dem leicht der Beweis herstellen lassen, daß es nicht so sehr der päpstliche Pantoffel ist, der dem Fortschritte bei uns und im deutschen Reiche den Krieg auf Leben und Tod erklärt hat, sondern der ultramontane Weiberpantoffel.

Ueberschätzen wir daher in dem großen Kampfe, den wir für die Ideen des Fortschrittes und der Freiheit durchzukämpfen haben, ja nicht dieses wichtige Moment: die Frauen unter der Leitung der Priester. Unsere feudalen und ultramontanen Gegner, unsere innern und äußern Feinde rechnen darauf und verrechnen sich nicht. Wenn die bis zum Eckel wiederholten Klagen über die Verfolgung der Kirche, die Entchristlichung der Schule, Gefährdung von Religion und Sitte kaum einer Widerlegung werth erscheinen, wenn die Berufungen auf Nero, Diocletian, Julian Apostata unter Männern, und wären sie selbst Fanatiker, für lächerlich gelten: als Einflüsterungen in das Ohr der Frauen, mit emphatischer Heberde an heiliger Stätte vorgebracht, gestalten sie sich zu einer finstern Macht.

Die Grundlagen des Hauses, das Wohl der Kinder, das Seelenheil des Mannes und sein eigenes glaubt das Weib, welches der Priester sich dienstbar macht, in allem Ernste bedroht, und für diese angeblich gefährdeten höchsten Güter alle Kraft aufwenden, erachtet es sich für berechtigt und verpflichtet. Jedermann weiß, wessen ein entschlossenes Weib, namentlich in solchen vermeintlich äußersten Fällen fähig ist. Niemand leugnet den bestimmen-

den Einfluß der Frauen auf ihre Männer, auf ihre Söhne. Wo es sich um ultramontane Wahlen handelt, da üben Frauen, hinter denen die Priester stehen, ein allgemeines, freilich ein indirectes Wahlrecht aus. Zwei Drittel derer, die clerical wählen, geben von Weibern beeinflusst ihre Stimmen ab.

Der Kampf der Priesterherrschaft gegen den modernen Staat ist in letzter Linie zugleich ein Krieg der von Kanzel und Beichtstuhl beherrschten Weiber gegen die Männer. Es ist sozusagen kein böhmischer „Mäddekrieg“; die weibliche Jugend hat zum Glück wenig Theil daran oder neigt nach entgegengesetzter Seite. Das Hauptcontingent stellen — man verzeihe das kühne, doch wahre Wort — nicht die jungen, sondern die alten Weiber, freilich auch mitunter politische alte Weiber in Männertracht. Eine große kirchlich organisierte Pantoffelpartei ist es, mit der wir es zu thun haben. Diese kirchenstaatliche Partei, mit den Jesuiten als Leitern an der Spitze, die darauf ausgeht, eine Art von Kirchenstaat über die ganze Welt auszubreiten, bezeichnet die Ordnung der Dinge, welche sie anstrebt, als das Reich Gottes. Für dieses phantastische Reich Politik zu treiben, sobald dem Priester geglaubt wird, es sei zu verteidigen oder zu gründen, fühlen die Frauen ganz besondern Beruf. Dafür gründen sie Vereine, unterstützen Missionen, zahlen den Peterspfennig u. s. w. Wir Männer, gleichviel welcher Partei wir angehören, wissen Bescheid darum, welche Bewandnis es mit solchem Gottesreich hat und daß seine Gottheit von dieser Welt ist und sehr wenig überirdisches an sich hat. Wir wissen, daß Zweck und Endziel des angeblichen Gottesreiches nur der sein kann, Staaten und Völker unter die Füße eines

Denkstein.

Bekannte Wohlthäter des Landwirths.

Jeder, der mit offenen Augen die Natur in ihrem innersten Wesen betrachtet, staunt über das überall herrschende Gleichgewicht, über die Harmonie, welche sich im kleinsten und größten kund gibt. Dem oberflächlichen Beschauer ist freilich manches unerklärlich; er meint Lücken, Ungereimtheiten zu sehen, und oft gerade da, wo sich des Schöpfers Weisheit am meisten offenbart. Was ist der Mensch mit seinem Verstande, seiner Kunst gegenüber der im geheimen wunderbar waltenden Natur! Alles, auch das Schädliche hat seinen Zweck, seine Bestimmung, und die Natur sorgt schon dafür, daß dasselbe wieder unschädlich gemacht werde. Nur der Mensch bringt oft mit seinem vielgepriesenen Verstande Mistkänge in dieselbe und wundert sich dann über die entstandene Disharmonie.

So ist es bei vielen Thieren, namentlich den Insecten, die der Mensch als schädlich bezeichnet,

weil sie seinen Pflanzungen zu Leibe gehen, ihnen Vernichtung drohen. Würde sein Verstand und Fleiß hinreichen, diese Gefahr zu beseitigen? Nimmerehr! Wohl aber hat die Natur dafür gesorgt, und es ist seine Sache, die Art und Weise, wie sie dies thut, zu kennen und ihr darin nicht hindernd in den Weg zu treten, sie vielmehr zu unterstützen. Erst in neuerer Zeit ist auch hierin Licht geworden; man kennt nun die Gehilfen des Menschen im Kampfe gegen die schädliche Insectenwelt und hindert sie wenigstens nicht, während man früher in der leidigen Unkenntnis viele geradezu verfolgte.

Betrachten wir die wichtigsten dieser Freunde des Menschen! Da ist unter den Säugethieren zuerst die Fledermaus, die in dem Wahne und Aberglauben früherer Zeiten eine bedeutende Rolle spielte und noch jetzt von beschränkten Köpfen missäulich betrachtet wird. Nicht viele Thiere sind harmloser und nützlicher als sie, und geradezu unverzeihlich ist es, dieselbe auf so muthwillige Weise zu verfolgen und zu martern, wie es leider noch recht oft geschieht. Die Fledermaus fliegt bekanntlich des Abends auf Beute aus, fängt letztere im

Fluge, in welchem sie sogar die Schwalben übertrifft. Ihre Nahrung sind Maikäfer und namentlich Nachtschmetterlinge, bei deren Vertilgung außer ihr nur noch einige Eulenarten thätig sind. Bei ihrer Gefräßigkeit ist da der Nutzen wirklich groß. Daß sie Speck frisst, wird wohl im Ernste niemand mehr behaupten, denn jedermann weiß schon, daß dies Ratten und Mäuse thun, die bekanntlich sehr geschickt klettern.

Von einem zweiten Säugethiere und dessen Nützlichkeit zu sprechen, ist wohl überflüssig. Wir meinen den Maulwurf. Die Zeiten, wo man meinte, er sei es, der die Wurzeln der Pflänzchen abräufe, sind wohl vorbei. Seine Nahrung sind nur Würmer, Insecten, deren Larven, Schnecken zc., und im Suchen nach diesen unternimmt er die unterirdischen Wanderungen. Wo er gar zu häufig wird und durch Stößen und Wühlen wirklich Schaden macht, verdient er allerdings eine Lection, obwohl man ihm auch etwas zugute halten kann.

Sehr nützlich wegen Vertilgung von Mäusen, Schnecken, Würmern, Rattern zc. erweist sich der Igel. Still und anspruchslos, im Dunkel der

Dalai-Lama und seiner Bonzen zu bringen. Wir aber wollen einen freien Staat und ein freies Volk, das Gott im Herzen trägt und ihn verehrt, indem es seine unverfälschten und unwandelbaren Gebote erfüllt, nicht einem irdischen Lebewesen den Pantoffel kauft.

Freilich trägt an der bellagenerwerthen Thatsache, daß unsere Frauen noch vielfach im gegnerischen Lager als Bundesgenossen gegen den Fortschritt kämpfen, das gegenwärtige Geschlecht selbst die Schuld, thut es doch wenig oder nichts für zeitgemäße Bildung des weiblichen Geschlechtes, sondern überläßt dieselbe nach wie vor gedankenlos Nonnen und Priestern. „Das einzige rationelle und erfolgreiche Mittel — bemerkt eine geistreiche Frau, Minna Kühler, in der berliner „Volkszeitung“ — die lange bestehende Allianz zwischen Frauen und Priestern allmählig zu lockern und zu brechen, ist nicht im Hemmen und Zurückdrängen, sondern in der Begünstigung und Förderung jener Bestrebungen zu finden, welche von denkenden Frauen und aufgeklärten Männern angebahnt sind, um das weibliche Geschlecht, ohne Ueberstürzung, aber stufenweise fortschreitend, zu heben und in immer weiteren Kreisen aufzuklären.“

Von der Zerreißung des Bandes, das Priestertum und Frauen so enge verbindet, hängen die wichtigsten und weittragendsten Folgerungen ab. Soll der die Welt in Spannung haltende „Kulturkampf“ zwischen den modernen Staaten und der römischen Hierarchie zu gedeihlichem Ende geführt werden, so muß das weibliche Geschlecht von dem Einflusse der Priester emancipiert werden! Schwerlich wird man auf den befriedigenden Ausgang dieses Kampfes rechnen dürfen, so lange im Schoße der Familie durch die Urtheilslosigkeit und Frömmerei der Frauen das geistliche Ränkepiel so wirksam unterstützt und stets neu verjüngt, in dem Herzen der Jugend die Saat blinder Gläubigkeit emporgetrieben wird. Und nicht genug damit, daß man strebe, die fanatische Wirksamkeit der Frauen im Dienste der Kirche brach zu legen — man lerne auf liberaler Seite doch endlich erkennen, daß auch Frauen als Mitkämpferinnen für die Sache der Geistesfreiheit und jeglichen Fortschrittes gewonnen werden müssen!

Die liberalen Parteien sollten die Einsicht gewinnen, daß sie nicht unbeträchtlich das Gewicht ihres Einflusses verstärken würden, wenn es gelänge, die im allgemeinen nur den conservativen und reactionären Interessen zugeneigten Frauen für die fortschrittlichen Ideale zu begeistern. Man sieht es ja gegenwärtig oft genug vor Augen, und kann es durch zahllose Beispiele der Weltgeschichte bestätigt finden — wie glühend und hingebend, wie ausdauernd und treu Frauen das zu vertreten und für das zu ringen im Stande sind, was ihnen als das Rechte und des Ringens Würdige erscheint. Und warum sollte es dem ernstlichen Willen nicht gelingen, auch den Frauen das Verständnis zu eröffnen für die großen Tagesfragen?

Dämmerung und der Nacht, geht er seinem nützlichen Gewerbe nach. Auch läßt er sich leicht zähmen und eignet sich dann vorzüglich zur Vertilgung von Mäusen, Schwaben etc. in Küchen und Backstuben. Erst wenn ihm andere Nahrung mangelt, versucht er Aepfel und Birnen. Erwähnenswerth von ihm ist noch seine medizinische Bedeutung im Alterthum.

Als Mäuseverilger wäre noch erwähnenswerth das Wiesel, welches dadurch auf Feldern, in Scheunen etc. nützlich wird. Freilich stellt es auch Vögeln und deren Eiern nach: doch ist der hierdurch verursachte Schaden gering.

Weitaus nützlicher aber als die genannten Säugethiere erweisen sich viele Vogelarten. Inwiefern und in welchem Maße, ist bekannt, da man es alle Tage beobachten kann. Und doch mußten erst behördliche Gelege zum Schutze der Vögel gegeben werden. Hoffentlich wird es in der Zukunft besser.

(Schluß folgt.)

Warum sollte man die seither in Geistesbildung vernachlässigten nicht heranziehen können zum Priestertum der freieitlichen Ideale? Zu allen Zeiten nahm man an, das Weib sei der Leitung höherer männlicher Einsicht zu unterstellen — weshalb nun überläßt man das bildsame Material gerade den Feinden des Fortschrittes, anstatt alles einzuzeigen, ihm die eigene Seele einzuhauchen, es nach den eigenen Prinzipien zu gestalten? Die Liberalen könnten in dieser Beziehung von der bewundernswürthen Umsicht und Klugheit der Ultramontanen und Orthodoxen lernen, wie man beim Verfolgen großer Zwecke auch der untergeordneten Mittel sich versichern muß!

Politische Rundschau.

Salzbach, 20. Juni.

Inland. Die „Internationale Correspondenz“ schreibt bezüglich der jüngsten Veränderungen im Kriegsministerium: Die jüngsten Personalabänderungen im Kriegsministerium haben nebst anderen Gerüchten und Besorgnissen, namentlich auch in ungarischen Kreisen den Gedanken wachgerufen, daß die Spitze der Veränderungen gegen den Dualismus gerichtet sein könnte. Wiewohl sich die öffentliche Meinung seither theilweise beruhigt hat, scheint es nicht überflüssig, daran zu erinnern, daß man jenseits der Leitha in der Frage des Dualismus an dem cisleithanischen Ministerium den treuesten Bundesgenossen besitze, welcher — abgesehen von der verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Wahrung des dualistischen Verhältnisses — aus voller Ueberzeugung an demselben als der jetzt einzig möglichen Basis des öffentlichen Rechtes in der österreichisch-ungarischen Monarchie festhält. Schon die innige, bisher stets ungetrübe Solidarität des Ministeriums Auerberg mit dem Grafen Andrássy würde es dem Ministerium zur selbstverständlichen Pflicht machen, jede Combination fernzubehalten, welche irgendwie die staatsrechtlichen Verhältnisse in Frage zu stellen vermöchte.

Es wird nunmehr zugegeben, daß die Demission des Kriegsministers Baron Ruhn nicht in seinem Widerstreben gegen eine Aenderung des Avancementnormales allein ihren Grund habe. Unter Festhaltung der Parole, daß die Vererbung Kollers weder einen politischen, noch einen militärischen Systemwechsel bedeute, wird erzählt, daß vornehmlich das Sträuben Ruhn's, eien selbständigen Generalstabchef neben sich zu dulden, und die dem entgegengesetzten Bemühungen der Generaladjutantur seinen Sturz zur Folge hatten. Ob neben diesen Thatsachen, die der konstitutionellen Gewissenhaftigkeit des entlassenen Ministers alle Ehre machen, die Behauptung bestehen könne, es habe kein militärischer Systemwechsel stattgefunden, wird die Zukunft lehren. Für jetzt ist nur noch die Nachricht zu verzeichnen, daß General Koller sein Amt als Statthalter und das Landescommando von Böhmen bereits niedergelegt hat und heute zum Antritt seines neuen Amtes nach Wien reist. Der neue böhmische Statthalter befindet sich bereits in Wien, behufs Entgegennahme von Instruktionen.

Wie die „Gr. Tap.“ aus bewährter Quelle vernimmt, haben die Bischöfe von Secau und Lavant sich entschlossen, der Durchführung der confessionellen Gesetze keinen Widerstand entgegenzusetzen, und diesbezüglich schriftliche Erklärungen an das Präsidium der Staatshalterei gelangen lassen. Wie es scheint, haben sie dabei der Stimmung im Klerus Rechnung getragen. Wenigstens lassen Correspondenzen aus dem Lager der Ultramontanen die Annahme als berechtigt erscheinen, daß die Bischöfe im entgegengesetzten Falle bald als Generale ohne Armee da gestanden wären. So schreibt der grazer Correspondent des „Vaterland“: Für die Zukunft ist, wenn der modus vivendi der Maßstab ist, nach dem alle Welt sich richten soll, absolut nicht mehr an die Standhaftigkeit des Klerus zu denken. So weit ich nun die Stimmung beurtheilen kann, dürfte mit der ehrlichen und geraden Opposition wider das System noch manches andere flöten

gehen. Es gibt eben Strömungen, unter denen auch die Kleinen nach dem nicht unquemen Grundsätze greifen: „Sehe Jeder, wie er am leichtesten daraus kommt.“

Ausland. Der gegenwärtig in Mainz tagende deutsche Katholiken-Verein verhandelt über alle nennenswerthen und noch einige andere Dinge, welche im Augenblicke die öffentliche Meinung beschäftigen. Ketteler, Mousfang, Loß und Frankenstein bewegen sich in den üblichen ultramontanen Phrasen über Bergewaltigung der Kirche und Bedrängung der Katholiken. Ueber die sociale Frage, über Steuern und Wuchergesetze, Staatsgarantien und Handwerkerrechte werden mit heiterer Unverfrorenheit Resolutionen gefaßt; die Hauptsache aber ist selbstverständlich das Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Die Herren haben denn auch die Unvereinbarkeit der modernen Civilisation mit der Kirche, die Wiederherstellung der politischen Selbständigkeit des Papstes und die Integrität der Bischöfe resolviert. Das Vergnügen an diesen kindlichen Wunschzetteln ist ihnen von keiner Seite gestört worden, zumal sie durch eine Aenderung ihrer Statuten etwaigen Auflösungsgefühlen der Behörden einen Kiegel vorschieben. Ueber die Tragweite ihrer Beschlüsse täuschen die frommen Leute sich selbst gewiß am allerwenigsten.

Mit Dienstag ging das achtundzwanzigste Jahr seit der Wahl des gegenwärtigen Papstes zu Ende. Am 21. d. M. wird der Jahrestag seiner „Thronbesteigung“ gefeiert. Im Vatican strömen schon seit mehreren Tagen die Deputationen von Gratulanten ein und aus. Das Jesuitenorgan die „Voce della Verità“, begrüßt den Jubilar unter anderm mit den Worten: „Inmitten einer Sündfluth von Verbrechen weist er auf sein reines Leben hin wie auf einen Spiegel, und den modernen Pharisäern und Zöllnern kann er ohne Scheu wiederholen: „Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Inmitten dieser egoistischen kalten und geldgierigen Welt gibt er das Beispiel eines unerschöpflich großmüthigen Herzens, einer Liebe, die an alle, nur nicht an sich selbst denkt.“

Die „Revue des deux Mondes“ ist mit der heftigen Sprache und den vereinzelten, abgerissenen Acten, wodurch man den Bonapartismus bekämpfen zu müssen glaubt, nicht einverstanden. „Die Agitation des Bonapartismus“, meint die „Revue“, „erklärt sich einfach durch die Ungewißheit, in der man das Land erhält, durch die Furcht vor revolutionären Gewaltthaten, durch die Unfruchtbarkeit aller Anstrengungen, Frankreich zu regelmäßigen Zuständen zu verhelfen, durch die aus alledem sich ergebenden materiellen Leiden. Das Kaiserreich kann nur darum eine Drohung sein, weil man durch Verlängerung des Provisoriums ins Unbestimmte einen von ihm, dem Kaiserreich, eingenommenen Platz leer läßt und bis jetzt denselben durch nichts Definitives ausfüllt. Das einzige wahre Mittel, das Kaiserreich ernstlich und wirksam zu bekämpfen, besteht darin, etwas an seine Stelle zu setzen und ihm gegenüber wirkliche Staatseinrichtungen, eine organisierte Regierung zu begründen, so daß das Land nicht jeden Morgen sich die Frage vorlegen muß, ob ihm irgend eine Friedensfrist zugesichert sei und das ihm auferlegte Provisorium nicht in der ersten besten Krisis werde weggeweht werden.“

Die Untersuchung wegen des bonapartistischen Centralcomités hat bereits begonnen. Girard, der Deputierte der Ardore, welcher das bonapartistische Rundschreiben auf die Tribüne der Nationalversammlung brachte, ist von dem Untersuchungsrichter verhört worden. Die bonapartistischen Blätter und ihre Anhänger fahren fort zu behaupten, daß das Rundschreiben falsch sei. Dies ist aber nicht anzunehmen, selbst wenn die Untersuchung nichts herausstellen sollte. Daß das bonapartistische Centralcomité besteht, ist außer allem Zweifel. Bei Gelegenheit der Wallfahrt nach Châtel-

Fortsetzung in der Beilage.

hurst (Mündigkeitserklärung Lulu's) figurirte das selbe ganz offen. Seine Proclamationen waren damals von dem Duc de Padoue unterschrieben.

Zur Tagesgeschichte.

Die czechischen Freidenkervereine in Prag wurden dieser Tage von den altczechischen Witzblättern arg verspottet. Daraufhin veröffentlichten die „Freidenker“ eine Erklärung, die selbst in der czechischen Zeitungspolemik ihres Gleichen sucht. In dieser Erklärung heißt es, daß es hoch an der Zeit sei, die altczechische Gesellschaft dem Volke in ihrer wahren Gestalt zu zeigen. Da sei ein „Ehrenmann“, welcher die Bauernschaft ganzer Bezirke betrogen habe; ein anderer „Ehrenmann“, welcher wiener Schwindeln in die Hände arbeite; ein „Ehrenmann“, welcher Vorschub leistete dem energischsten Verfassungsmann, wenn er ihm nur Geld borge; ein „Ehrenmann“, der seinerzeit von der preussischen Regierung Sold genommen, dann sich für einige Silberlinge den Revolutionären und Schwindlern im Lande verdingte; eine „Koryphäe“, welche vergessen, die Vorschussfassenwechsel zu zahlen und die subscribirten Vereinsbeiträge, und wieder eine „Capacität“, welche aus dem Lager Garibaldi's in die Redaction des klericalen „Czech“ übergegangen, und wieder ein Comödiantentalent, das mit der Tracht eines Politikers im Verhältnisse eines gewissen Strafgesekparagraphes lebe. — Das wären Bilder aus altczechischen Kreisen, deren Wahrheit die „Freidenker“ vor edem Gericht beweisen wollen!

Wozu ein Zeitungsreporter fähig ist. Bei der jüngst stattgefundenen Hochzeit der Tochter des Präsidenten Grant waren die strengsten Vorkehrungen getroffen worden, um den Zutritt von Zeitungsberichterstattern zu verhindern. Dem Reporter eines newyorker Morgenblattes gelang es dennoch, sich einzuschmuggeln. Die Bedienung der Gäste lag nemlich einer Brigade von farbigen Bürgern ob; besagter Reporter ließ sich nun, nachdem er sein Gesicht und seine Hände schwarz gefärbt hatte, als Auswärtiger anwerben und wohnte als solcher der interessanten Zeremonie von Anfang bis zum Schluß bei.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenzen.

Stein, 17. Juni. (Unglücksfall und Forstrevell.) In Smarona nächst Stein wurde nach landesüblicher Sitte zu Frohnleichnam ein schöner Maibaum in der Mitte der Driechst aufgestellt, wobei ein Mann bald sein Leben eingebüßt hätte, denn er wurde beim Aufstellen des colossalen Maibaumes schwer in den Unterleib beschädigt, befindet sich jedoch am Wege der Besserung.

Ebenso wurde aus den Waldungen des Gutsbesizers von Commenda St. Peter, Herrn Markus Černý, in der Nacht vor dem Frohnleichnamstage eine schöne Fichte, die als Maibaum hätte prangen sollen, gestohlen. Man verfolgte die Spur vom Walde her, soweit dieselbe durch das Ziehen der Fichte am Boden sichtbar war, und fand dieselbe richtig im Hofe eines Besitzers, der aber, darüber zur Verantwortung gezogen, vor der Behörde sich dahin äußerte, daß Burschen in der Nacht die Fichte in seinen Hofraum überführt hätten und er den Dieb auf keinen Fall anzugeben vermöge. Die Fichte wurde demselben abgenommen und auf das Gut des Besitzers überführt. Vor acht Tagen wurde jedoch diese Fichte in der Nacht wieder gestohlen und ist derart verschwunden, daß man keine Spur davon auffinden kann. Diese Fichte war 35—40jährig, 76 Schuh lang, hatte einen Durchmesser von 11—12 Zoll und einen Werth von 10—12 Gulden.

Aus dem Angeführten kann man ersehen, welcher Anus mit den sogenannten Maibäumen in Krain getrieben wird; denn so wie in unserer Gegend, geht es leider überall. Nicht nur verschwinden Jahr aus Jahr ein die schönsten Bäume und werden die Waldungen immer mehr gelichtet, sondern es sind auch alle Jahre mehrere Unglücksfälle zu beklagen.

In Krain ist es alter Brauch, daß zu Frohnleichnam Maibäume aufgestellt, zu Johannis (24. Juni) aber weggeräumt und von den Burschen verkauft wer-

den. Das Geld wird dann vertrunken, wobei es größtentheils zu Kaufereien kommt. Es wäre wohl die höchste Zeit, derlei, den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht mehr entsprechende gemeinschädliche Bräuche behördlich abzustellen, da dadurch viel Unheil verhütet würde.

Wannsbürg, 19. Juni. Den k. k. Postmeister und Realitätenbesitzer von Wannsbürg, Herr Franz Dolenz, hat am 16. d. M. bei einer commissionellen Reise unter St. Trinitas der Tod ereilt; die Leiche desselben wurde gestern vormittags am hierortigen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. Die große Theilnahme an dem Leichenbegängnisse vonseite der hiesigen Bevölkerung, der k. k. Beamten und Bürger aus Stein sowie der angesehenen Besitzer von den Nachbarorten zeigte, daß der so plötzlich Verschiedene ein allgemein geachteter Mann war. Dolenz kam in seinen jüngern Jahren als Lehrer nach Wannsbürg und wußte bald die Achtung und das Vertrauen der Bürger in dem Maße zu gewinnen, daß er zum Bürgermeister gewählt wurde und lange Jahre diese bei der gegenwärtig sehr bewegten Zeiten sehr schwierige Stellung bekleidete und in derselben bis zum letzten Augenblicke rühmlich ausdarrte. Dolenz war auch sehr erwerbsthätig und hat eine Strohhutsfabrik in Wannsbürg erbauen lassen; er war ferner Lederermeister, Handelsmann und genoß derartiges Ansehen, daß er auch zum Mitglied der Steuerregulierungs-Bezirkschätzungs-Commission, des Straßencomités und anderer Vertrauensstellungen gewählt wurde. Derselbe gehörte zur liberalen Partei, hatte deshalb von klericaler Seite viele Anfeindungen zu erdulden.

Rudolfswerth, 19. Juni. („Slov. Nar.“ und die Reise des Fürsten Metternich.) In Nr. 136 des „Tagblatt“ wird erwähnt, in wie geringschätziger Weise die Reise des interimistischen Herrn Leiters der Landesregierung nach Unterkrain im „Slovenski Narod“ in einer Correspondenz aus der Umgebung von Rudolfswerth besprochen wird, und daß der Correspondent des „Slov. Narod“ die den Verunglückten vom hohen Reichsrathe zugewendete Subvention per 30,000 fl. eine armselige nennt.

Ich gehöre nicht unter jene, welche über jede Maßregel der Regierung in Lobhudeleien auszubrechen pflegen; allein, wenn ich Wahrheit reden will, so muß ich anerkennen, daß die besprochene Reise des Herrn Regierungseleiters nach Unterkrain sogar dringend geboten war.

Mag auch immerhin der Betrag von 30,000 fl. dem Berichterstatter armselig erscheinen, so ist doch diese Summe hoch genug, daß es die Regierung opportun finden mußte, die zweckmäßigste Vertheilung derselben einzuleiten und so den von Sr. Majestät bei Genehmigung der Beschlüsse des hohen Reichsrathes ausgesprochenen Intentionen nachzukommen.

Die Bevölkerung sieht mit klaren Augen; sie sieht in der kritisirten Reise nicht ein gewisses Streben nach Popularität, sondern sie sieht darin vielmehr die Absicht der h. Regierung, sich mit Sorgfalt selbst vom Nothstande zu überzeugen und Hilfe zu schaffen; sie sieht in dieser Reise nur den Abschluß der Maßregeln, welche der verehrte Landespräsident Herr Alexander Graf Auersperg durch seine am 1. August v. J. vorgenommene Besichtigung des beschädigten Rayons mit so günstigem Erfolge einleitete.

Der Berichterstatter des „Slov. Narod“ gehört gewiß nicht unter jene Unglücklichen, welche durch das Elementarereigniß vom 19. Juli 1873 alles verloren; er kennt nicht die Noth, welche viele zu erdulden hatten; er weiß es nicht, wie es nur die von der Regierung eingeleiteten Maßregeln und die Subvention von 30,000 fl. waren, welche von vielen die bittere Dual des Hungers abwendend haben. Wenn auch 30,000 fl. keine Miliarde sind, so repräsentirten sie doch immerhin eine Ziffer, welche vollkommen genügt hat, der Noth zu steuern.

Mögen vielleicht manche enttäuscht worden sein, welche, den Zweck der Subvention nicht würdigend, es nicht begreifen können, daß auch sie nicht daran Theil genommen haben, so weiß doch das Volk die edle Gabe zu schätzen — und wenn der Berichterstatter

des „Slov. Narod“ vielleicht glaubt, daß Dankesgefühl dem Herzen des Landvolkes fremd sei, so möge er hingehen in den beschädigten District, und er wird gewiß von seinem Wahne geheilt heimkehren.

(Zum vorgestrigen Schadenfeuer.) Ein Beispiel des sträflichen und im höchsten Grade unvorsichtigen Gebarens mit dem Feuer, das sich unsere Diensthöten nicht selten zu schulden kommen lassen, gab der Kutscher im Schaffer'schen Hause, dessen Leichtsin bald Ursache eines großen Unglücks geworden wäre. Die Unschlürkerze, die er zu seinen Berrichtungen im Stalle anzündete, gab er nicht, wie es sonst strenge Vorschrift ist, in eine geschlossene Laterne, sondern träufelte flüßiges Unschlitt auf Fensterbret und steckte die Kerze darauf. Dieselbe fiel alsbald durch einen Windstoß herunter und setzte einen Haufen Stroh in Flammen, die in kürzester Frist das Dach der Stallung und die daranstoßende Holzlege ergriffen. Es war, wie gemeldet, nur dem raschen Eingreifen und der aufopfernden Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehr und der ausgiebigen Unterstützung des k. k. Militärs zu danken, wenn größeres Unglück verhütet werden konnte. Alle Hauseigentümer und Familienväter sollten aber das Gebaren ihrer Untergebenen mit Feuer und Licht strengstens überwachen und ihnen desfalls die größtmögliche Vorsicht einschärfen.

(Alpenverein.) Wie uns mitgetheilt wird, wollen mehrere Mitglieder der Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereins heuer zu Johannis den Kumberg besteigen. Die Kumbergpartie, welche an und für sich schon sehr lohnend ist, ist an dem Tage geradezu reizend, weil man da wie sonst nirgends Gelegenheit hat, die zahllosen Johannisfeuer von ganz Unterkrain und Untersteiermark zu beobachten. Die Abfahrt erfolgt Dinstag nachmittag mit dem Postzuge, die Rückkunft Mittwoch Mittag. Uebernachtet wird im Megnerhause am Kam selbst.

(Falsche Guldenzettel.) Es circulieren jetzt in ungeheurer Menge falsche Staatsnoten zu einem Gulden, die so täuschend, theils graphisch, theils photographisch nachgemacht sind, daß ihre Annahme im Handel und Wandel keinerlei Schwierigkeit begegnet. Nur wenn sie zu Staatskassen gelangen, werden sie confiscirt und die unschuldigen Besitzer derselben kommen um ihr Geld, ohne zu wissen wie. Die empfindlichen Verluste, die auf solche Art Privatleute treffen, sind eine Schädigung, so hart und unbillig, wie nur irgend eine. Die Staatskassiere erkennen die Falsifilate daran, daß die Worte: „österreichische Währung“ im Texte kaum merklich anders gedruckt sind als bei den echten Noten. Es wäre aber eine sonderbare Zumuthung, daß jedermann jeden Guldenzettel, den er empfängt, mit der Loupe studieren soll. Da die Staatsnoten bereits 8 Jahre lang circulieren, wäre es hohe Zeit, endlich neue herauszugeben; die Regierung sollte sich beeilen, die geplanten neuen „dualistischen Geldzeichen“ in Cours zu setzen, sonst wird sich das falsche Geld bald so mehren, daß kein Mensch sich trauen wird, eine österreichische Staatsnote anzunehmen. Zwangscurs her, Zwangcurs hin, einem Gelde, für dessen Vermehrung die Fälscher rege arbeiten, läßt sich kein Cours erzwingen. Vorsichtig wird es vorläufig immerhin sein, die Guldenzettel genau zu besehen: gegen jene welche die Serienbezeichnung „Me 5“ tragen, sei man besonders misstrauisch.

(Schadenfeuer durch Blitzschlag.) Am 9. d. um 4 Uhr nachmittags schlug der Blitz in die dem Grundbesitzer Valentin Zupan in Selogolo, Gemeinde Bodic, Bezirk Stein, gehörige Fruchthofe, zündete und äscherte sie ein. Der nicht versicherte Schaden beträgt 80 fl. — Am 15. d. entlud sich über die Ortschaft Deutschdorf, Bezirk Voitsch, ein Gewitter. Der Blitz fuhr in die dem Grundbesitzer Mathias Modic gehörige Stallung. Dieses Gebäude sammt darin aufbewahrten 60 Zentnern Heu wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 1000 fl.; dieses Gebäude war bei der Versicherungsbank „Slovenija“ mit 400 fl. versichert. Der Brand konnte erst nach Verlauf von 6 Stunden gelöscht werden.

Zur Durchführung der confessionellen Gesetze. Wie aus verschiedenen Andeutungen

in ultramontanen Blättern hervorgeht, scheinen die erforderlichen Instruktionen und Ausführungs-Berordnungen bezüglich der confessionellen Befehle an die Landeschefs bereits ergangen zu sein. Wie verlautet, soll sich unter den an die Landeschefs ergangenen Instruktionen auch der Antrag befinden, bei wichtigeren Pfarreien, für welche der Staat als Religionsfonds-Berwalter präsentiert, sich nicht mehr mit einer Liste von drei Competenten zu begnügen, wenn deren überhaupt mehrere sind, sondern sich sämtliche Competenten namhaft machen zu lassen.

(Dichter Zusner und seine Verwandten.) Die „Gr. Tgg.“ schreibt: Der in voriger Woche hier verlebene Dichter Herr B. Zusner hinterläßt als nächste Verwandte einen Bruder und eine Schwester, mit denen er jedoch seit Jahren außer aller Verbindung gestanden und deren er auch in seinem Testamente mit keinem Legate gedachte. Das Zerwürfniß muß ein tiefgehendes gewesen sein, denn wie es heißt, hat Zusner in seinem Testamente selbst für den Fall, daß einer der von ihm bestimmten Erben den Antheil nicht annehmen könnte oder wollte, dafür gesorgt, daß die Legate nicht an seine Verwandten fallen, sondern dem Armenfonde zufließen sollen, obwohl Zusners Schwester in sehr bescheidenen Verhältnissen lebt. Die letztwillige Anordnung ist durchaus von Zusners eigener Hand geschrieben, doch läßt die Textirung darauf schließen, daß ein gewiegter Jurist das Concept verfaßt. Den vier Kindern des ihm befreundeten Advocaten Dr. Sterger vererbte der Verstorbene je 5000 fl., und zu seinem Universalerben setzte er den Universitätsprofessor Herrn Dr. Joh. Weiß ein, seinen treuen Beirath in literarischen Angelegenheiten. Das Hauptlegat wird rein auf 15- bis 16.000 fl. geschätzt. Dem Vernehmen nach enthält das Testament die Bestimmung, daß jede etwa spätere datirte Nachtragsverfügung über das Erbverhältnis ohne Rechtskraft sein solle.

Witterung.

Laibach, 20. Juni.

Nachts Gewitter, Regen eine Stunde anhaltend, morgens Nebel, später Aufklärung, Schwüle, nachmittags Gewitterwolken, Südwestwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 14.6, nachmittags 2 Uhr + 27.0° C. (1873 + 14.7, 1872 + 20.6 C.) Barometer im Fallen 732.50 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.6°, um 1-1° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 5.85 Millimeter, Regen.

Angelommene Fremde.

Am 20. Juni.

Hotel Stadt Wien. Spida, Semlin. — Stroßer, und Schug, Reisende, Koney, Kaufm., und Kappmann, Wien. — Safai, l. l. Postoffiziant mit Familie, Triest.
Hotel Elefant. Graf Pace, Ponoitsch. — Welsburg, Kfm., Wolf, Fabrikant, Hiller, Repräsentant, Hirscher und Godina, Wien. — Dgring, l. l. Gerichtsadjunkt, Graz. — Luzzatto mit Familie, Triest.
Hotel Europa. Stenowitz, Kfm., Sagor. — Novotni, Professor, Italien
Mohren. Janowitz, Triest. — Jolans, Sapiane. — Horst, Marburg. — Frau Johanna Nogg mit Familie, Steyer. — Fr. Vetter, v. Degenfeld, Graz. — Maria Greisler, Priv., St. Martin.
Bairischer Hof. Pogacnik, Baunternehmer, Pögen. — Pflücker, Baunternehmer, Marburg. — Loncaric, Baunternehmer, Triume.

Verstorbene.

Den 19. Juni. Agnes Kozpotnik, gewesene Köchin, 62 J., Stadt Nr. 39, Lungenlähmung. — Maria Bernard, Inwohnergattin, 56 J., Civilspital, chronische Herzbeutelentzündung. Franziska Bredner, l. l. Post-Conducteurskind, 3 J. 5 M. und 19 L., Kapuzinerstadt Nr. 70, häutige Bräune. — Bartholmā Dicmann, Arbeiter, 45 J., Civilspital, chronische Lungenentzündung.

Telegraphischer Kursbericht

am 20. Juni.

Papier-Rente 69.45 — Silber-Rente 74.90 — 1860er Staats-Anlehen 108.40 — Bankactien 590 — Credit 221.25 — London 111.90 — Silber 106 — — 20. Francs-Silber 8.93.

Eine Hammerschmiede

auf drei Feuer ist an einen gewandten Feugschmied, welcher sich zur selbständigen Leitung feht, sogleich zu vergeben. Näheres unter der Adresse **K. E. Michelcic** in **Sagor.** (368)

In den Localitäten der Schiessstätte.

Nur 14 Tage! (360)

Eröffnung: Montag, 22. Juni 1874.

Dessort's berühmtes anatom. Museum

(Fisiale) in 2 Abtheilungen.

Größte Sammlung künstlerischer Darstellungen aus dem Gebiete des Körperlebens des Menschen.

I. Abtheilung:

Die Inquisition.

Galerie der im Mittelalter bei der h. Inquisition gebräuchlichen Folter- und Marter-Werkzeuge, dargestellt an lebensgroßen Figuren und Wachspräparaten einzelner Körpertheile.

II. Abtheilung:

Anatomie und Völkerkunde.

Das Museum ist täglich von 8. Uhr früh bis am Abend geöffnet. — Dienstag und Freitag nachmittags von 1 Uhr bis abends ist das Museum allein für Damen geöffnet. — Herren haben ohne Ausnahme während dieser Zeit keinen Zutritt. — Damen jedoch haben außer diesen für sie speciell reservierten Stunden an jedem beliebigen Tage Zutritt.

Eintritts-Preis 30 kr., k. k. Militär vom Feldwebel abwärts die Hälfte.

Der Zutritt ist nur erwachsenen Personen gestattet. Der Begleiter (Katalog) ist an der Kasse für 12 kr. zu haben.

Alpenkräuter-Wagenbitter

von **Aug. Fr. Demmler,** Apotheker in Interlaken, Schweiz.

Die trefflichen Eigenschaften dieses Bitters haben denselben seit fünfzehn Jahren nicht nur zu einem eigenen schweizerischen Nationalgetränk erhoben, sondern ihm auch weit über die Schweiz hinaus im Privatgebrauche, wie in den verschiedensten Gesellschaftslocalen Eingang und ungetheilte Anerkennung verschafft.

Seine gesundheitsstärkenden Bestandtheile machen ihn zu einem angenehmen Präservativ gegen **Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Diarrhoe,** namentlich aber gegen **Erfältungen des Magens** und der **Verdauungsorgane** durch allzählige Getränke.

Der **Demmler'sche Alpenkräuter-Wagenbitter** ist, sowohl unvermischt, als mit Wasser genossen, das beste und gesundeste Getränk unter den zahllosen Spirituosen, ein wahrer **Gesundheitsliquor.**

Er hat deshalb auch sowohl den oft magenerklärenden, verschleimenden Vernuth, als namentlich den häufig nachtheilig aufregenden **Extrait d'Absynthe** vielerorts verdrängt.

Man genießt denselben am besten vor dem Essen, vor Schlafengehen, auch nach Bier.

Depot halten in **Laibach: H. L. Wencel** am Hauptplatz und **Peter Lassnik,** Theatergasse. (352-1)

Dankagung.

Für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte der Frau

Marie von Schwizhofen

sagen hiemit allen Betreffenden den aufrichtigen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, am 19. Juni 1874.

Wiener Weltausstellung 1873.

Während deren Dauer wurden nach den aufgestellten Proben für die Summe von **240,000 — zweimalhundertvierzigtausend — Gulden**

Weil'sche Dreschmaschinen

verkauft. Sicherlich die beste Prämierung dieses Fabrikates.

Es können diese Maschinen durch briefliche Bestellung bezogen werden von (143-2)

Moriz Weil jun. in Frankfurt a. M., Seilerstraße 2 & 21, oder **Moriz Weil jun. in Wien,** Franzensbrückenstraße 13.

Gesunde Zähne!

Der Gebrauch von **Dr. J. G. Popp's Anatherin-Mundwasser** trägt wie kaum ein anderes Mittel zur **Conservierung der Zähne** bei, indem es dieselben, sowie die anderen Theile des Mundes, vor den nachtheiligen äußern Einflüssen schützt und das Umfichgreifen bereits eingetretener Mund- und Zahnkrankheiten verhütet und sie heilt. Preis per Flasche fl. 1.40. (5-3)

Dr. J. G. Popp's

Anatherin-Zahnpasta.

Seine Zahnpaste zur Pflege der Zähne und dem Verdröben derselben vorzubringen. Jedermann sehr zu empfehlen.

Dr. J. G. Popp's

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt. Preis pr. Schachtel 63 kr. 8. W.

Depots in: **Laibach** bei **Petričić & Pirker,** **Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschitz,** Apotheker; **Krainburg** bei **F. Krisper** und **Seb. Schaanig,** Apotheker; **Wiesburg** bei **Herbst,** Apotheker; **Warasdin** bei **Halter,** Apotheker; **Rudolfswert** bei **D. Rizzoli** und **J. Bergmann,** Apotheker, und **Josef Bergmann;** **Gurksfeld** bei **Friedrich Bömches,** Apotheker; **Stein** bei **Jahn,** Apotheker; **Wippach** bei **Anton Deperis,** Apotheker; **Görz** bei **Pontoni,** Apotheker, und **J. Keller;** **Wartenberg** bei **F. Gadler;** **Adelsberg** bei **J. Kupferschmidt,** Apotheker; **Bischofsdorf** bei **C. Fabiani,** Apotheker; **Gottschee** bei **J. Braune,** Apotheker; **Idria** in der **k. k. Werksapotheke;** **Littai** bei **K. Mühlwenzel,** Apotheker; **Radmannsdorf** in der Apotheke von **Salloch's Witwe.**

Sparkasse - Rundmachung.

Wegen des pro I. Semester 1874 vorzunehmenden Rechnungsabchlusses werden bei der gefertigten Sparkasse

vom 1. bis inclusive 15. Juli d. J.

Zahlungen weder angenommen noch geleistet.

Aus gleichem Anlasse bleibt auch das Pfandamt

am 26. d. M. und während der obigen Monatshälfte für das Publicum geschlossen.

Laibach, 12. Juni 1874.

Direction der krain. Sparkasse. (345-2)

Liebesbriefe an einen Prinzen. Man schreibt einem Berliner Blatte: Ihre Leser werden sich der Reise entsinnen, die der Großfürst Alexis von Rußland vor einiger Zeit nach den Vereinigten Staaten machte. Ich bin nun in der Lage, Ihnen ein seltsames kleines Nachspiel dieser Reise zu erzählen. Der Großfürst, ein schöner und stattlicher Mensch, wurde während seines Aufenthaltes in New-York von einer wahren Flut von brieflichen Liebeserklärungen überschüttet. Die jungen Ladies in den Vereinigten Staaten schienen vollständig Kopf und Herz beim Anblick des russischen Kaiserjohannes verloren zu haben, denn unter den Liebesbriefen befand sich eine stattliche Anzahl von Töchtern aus den besten Familien. Die ersten dieser Billets d'amour las der Großfürst mit ziemlichem Interesse, denn welcher 22jährige junge Mann, und wäre er selbst der verwöhnte Sohn eines russischen Kaisers, ist ganz unempfindlich gegen — den Eindruck, den er macht. Aber allmählig wurde die Sache doch ziemlich eynphant. Das zweite halbe Duzend wurde kaum mehr gelesen, das dritte kaum mehr aufgemacht. Zuletzt ließ der Prinz die ganze Liebescorrespondenz in ein Packet schnürcen und als Curiosum für künftige Zeiten oder als Andenken an seine amerikanische Reise nach Rußland schicken. Einige Zeit darauf aber erhielt der Großfürst aus Petersburg die Nachricht, daß alles anders gleichzeitig Geschiede dort correct eingetroffen sei, das famose Packet aber mit jenen Briefen sei verschwunden, gleichzeitig mit dem Courier, der es überbringen sollte. Der Großfürst kam sofort auf die Idee, daß man es hier mit irgend einem Verfuche zu Expressungen zu thun habe, zu denen jene Briefe verwandt werden sollten. Er bat seinen Vater, den Caren, telegraphisch, sofort alle Mittel in Bewegung setzen zu lassen, um die delicaten Briefe, wo immer es sei, wieder aufzufinden. Der petersburger Polizeiminister Treppoff erhielt sofort die Ordre, seine Sendlinge auszufinden und überall dem abhanden gekommenen Packet und dem abhanden gekommenen Courier nachzuspüren. Und die russische Polizei hat eine feine Nase, und so gelang es ihr denn auch nach vielen Mühen, den Courier in Brüssel zu atrappieren. Der Herr war eben dabei beschäftigt, die Druckabzüge eines Buches zu corrigieren, in welchem jene Briefe gelammelt erscheinen sollten. Der etwas indiscrete Courier hatte nicht unrichtig berechnet, daß ein solches Buch kolossale Sensation erregen und jenseits des Oceans wahrscheinlich von Lesern und Leserinnen verschlungen werden würde. Aber die Agenten der russischen Polizei störten den Herrn doch etwas unfaßt in seiner Arbeit. Sie wußten sich feiner und der Briefe zu bemächtigen, den Druck des Buches aber zu verhindern. In diesem Moment aber dürfte der unedelicate Courier eben im Begriffe sein, eine unfehlwillige Reise nach Rußland anzutreten, wenn er diese seine Heimat für einige Zeit nicht schon erreicht haben sollte.

Filiale der Steiermärkischen Escomptebank.

Nachdem für **Freitag den 26. Juni d. J.** eine **Plenarversammlung** des Comités des Creditvereines wegen Erledigung eingelaufener Creditsgesuche anberaumt ist, so werden alle jene, welche sich im Sinne der Statuten* um einen Credit bewerben wollen, eingeladen, ihre diesfälligen Gesuche bis spätestens **25. Juni** bei der Filiale der Steiermärkischen Escomptebank entweder persönlich oder brieflich zu überreichen.
Laibach, am 17. Juni 1874.

Vom Comité des Creditvereines der Filiale der Steiermärkischen Escomptebank.

* Auszüge aus den Statuten, sowie Gesuchsblanquette werden auf mündliches oder schriftliches Begehren im Bureau der Anstalt gratis verabfolgt. (347)

Apotheke Piccoli „zum Engel,“

Laibach, Wienerstrasse Nr. 79,

Homöopat. Mittel, med. Specialitäten, vulc. Gummiwaren, Bruchbänder, Parfümerien etc.

Bestellungen ausser Laibach werden gegen **Postnachnahme** schnellstens effectuirt. — Die Emballage- und Expeditiionskosten tragen die Herren Committenten. — Wiederverkäufer erhalten die übliche Provision.

Einzige Niederlage für Krain von nachstehenden Artikeln:

Elixir aus China und Coca. Der beste bis heute bekannte Magenliqueur. Dieses Elixir, zubereitet auf Grundlage von Chinarinde und Cocablättern, die mir stets in bester Qualität von der Quelle zukommen, setzt mich in den Stand, ein Heilmittel zu bieten, welches für eines der besten gehalten werden kann, denn es beseitigt die Lebensschwäche, welche aus der Reizbarkeit der Nerven entspringt, ferner die Mattigkeit, welche die Reproductionsfähigkeit hemmt; begünstigt die Circulation, befördert die Verdauung und gibt den verschiedenen Organen und Gliedern neue Kraft und neues Leben.
Preis einer Flasche 80 kr.

Echtes norweger Dorsch-Leberthranöl, directe aus Bergen in Norwegen bezogen. Die specielle Anwendung dieses **Berger Dorsch-Leberthranes** ist gegen **rheumatische Leiden, Gicht,** besonders aber gegen **Skropheln, Lungensucht, Lungenschwindsucht, chronische Hautausschläge und nervöse Leiden.**
Preis einer Originalflasche 80 kr. ö. W.

Lancaster's Lily-Water. Das Lilienwasser ist ein Toilette-Artikel, der in der eleganten Welt so viel angewendet wird, dass jedes Lob überflüssig wäre.

Es ist dabei nur unumgänglich notwendig, dass wir die zarten Consumentinnen auf die Auswahl einer guten Qualität aufmerksam machen.

Der Gebrauch und die Erfahrung haben klar bewiesen, dass eine der besten Qualitäten des Lilienwassers ohne Zweifel jene ist, die unter dem Namen **Lancaster's Lily-Water** bekannt ist.

Dieses Wasser gewährt der Haut eine blendend weisse Farbe, macht sie fein, verhindert zu frühe Falten und macht Runzeln augenblicklich verschwinden.

Es dient ferner dazu, um unnatürliche Rötthe und hepatische Makeln zu entfernen und heilt vorzüglich Sprünge der Haut, welche in der Trockenheit oder Spröde derselben ihren Grund haben. Mit einem Worte, es ist ein wahrer Schatz für die Toilette, weshalb es von Damen, denen es an ihrer Schönheit liegt, mit Recht vorgezogen und angewendet wird.

Preis einer Flasche 1 fl.
Tamarinde-Extract, in Vacuum concentrirt. Dieser Extract wirkt ausserordentlich erfrischend und auflösend, ist ein vortreffliches Mittel gegen Galle-Anhäufung und Fäulnis, wenn es

in geringer Dosis gebraucht wird, während dasselbe, in grösserer Menge angewendet, gelinde abführt, ohne Leibscherzen, noch andere Beschwerden oder Unannehmlichkeiten zu verursachen, weshalb es von den Aerzten bei Magen- und Darmentzündungen angewendet wird, wo selbst durch die gelindesten Abführmittel Irritationen zu befürchten wären. Bei Entzündungen in den Eingeweiden, bei Gallen-, Schleim- und Faulfiebern und bei Blutflüssen gibt es wohl kein angenehmeres Getränk für die Kranken, als diesen Extract, und kein wirksameres, um den Durst zu stillen, von dem sie so oft geplagt werden.
Preis einer Flasche 40 kr. ö. W.

Unfehlbares Fiebermittel, sicheres Remedium gegen alle Arten von Wechselfieber. Die **Wirksamkeit** dieses Heilmittels ist eine **erprobte Thatsache,** und jeder Kranke, der an sich selbst diese Arznei wird experimentirt haben, wird sich freudigst überzeugen, dass sie **das kräftigste und sicherste unter allen bis jetzt bekannten Mitteln gegen das Wechselfieber ist.** Das durch dieses Mittel geheute Fieber erneuert sich nicht und die Gesundheit blüht von neuem auf, ohne die üblen Folgen zu spüren, welche bei Anordnung ähnlicher Arzneimittel gewöhnlich sind.
Preis einer Flasche 80 kr. ö. W.

Zähne und Zahnfleisch. Die Reinheit des Mundes und der Zähne ist mit der Schönheit und der Gesundheit des Menschen auf das engste verbunden.

Zähne, die nicht täglich gereinigt werden, verbreiten einen unangenehmen, ja oft sehr üblen Geruch, nehmen einen unschönen, oft schmutzigen Ueberschlag an und werden mit der Zeit vom Knochenfrasse so angegriffen, dass sie die heftigsten Schmerzen verursachen und zur Kauung ganz untauglich werden.

Als nächste Folgen treten dann schlechte Verdauung und Abmagerung ein.

Vor allen diesen Uebeln wird man durch den täglichen Gebrauch meines Mundwassers und Zahnpulvers bewahrt, denn diese beiden Producte dienen in hervorragender Weise zur Stärkung des Zahnfleisches, zur Hebung des schwammigen Zahnfleisches, zur Erhaltung des Wohlgeruches des Athems und der natürlichen Farbe der Zähne, zur Hintanhaltung des Knochenfrasses und des für den Zahnschmelz so gefährlichen Weinstones.

Preis einer Flasche Mundwasser 60 kr., einer Schachtel Zahnpulver 40 kr. ö. W. (312-3)

	fl.	kr.		fl.	kr.		fl.	kr.
Brausepulver, 1 Schachtel	—	30	Lebensessenz, 1 Flasche	—	10	Pagliano-Syrup aus Florenz, Heilkunde für Hausväter oder der Hausarzt, 1 Flasche	1	—
Bruchbänder mit echter englischer Stahlfeder, für kleine Kinder 1 St.	1	20	Lebensbalsam nach Seehofer, 1 Fl.	—	10	Reispulver, extra fein, den zarten Consumentinnen für die beste Qualität, angenehmen Geruch und billigen Preis zu empfehlen, 1 Schachtel	—	40
— für Knaben 1 Stück	1	40	Mandelmehl (anstatt der Seife zu brauchen), zur Verseckönerung und Erhaltung der Haut, 1 Packet	—	10	— 1 Packet	—	10
— für Männer 1 Stück	1	80	Weltberühmteste Menotti-Pastillen, unfehlbares Mittel gegen das Husten, 1 Schachtel	—	75	Saugröhren, 1 Stück	—	10
— für Mäoner, mit verzierter Palotte, besonders fein und elegant	2	40	Milchpumpen, 1 Stück	—	80	— fein, 1 Stück	—	20
Brusthütchen von Gummi-elastic, 1 Stück	—	40	Mutterspritzen, mit geradem Aufsatz 1 Stück	2	—	Saugflaschen, complet garniert, mit Saugröhren, 1 Stück	—	80
Clysterspritzen für kleine Kinder, 1 Stück	1	60	— mit gebogenem Gummi-Aufsatz 1 Stück	2	40	Suspensorien, aus feinsten Leinwand, 1 Stück	—	40
Irrigateur aus Metall. Selbst-Clystirapparat, besonders fein und elegant, 1 Stück	6	—	Oxford-Essenz, k. k. ausschliesslich privilegiert. Mit dieser berühmten Essenz heilt man augenblicklich jeden hartnäckigen Zahnschmerz, eine Flasche	—	50	— elastische aus Seide, besonders fein und elegant, 1 Stück	—	80
Franzbranntwein, 1 Flasche	—	50	Echte Seidlitz-Pulver, 1 Schachtel	—	80	Tropenzähler, mit Flacon in Etuis, 1 Stück	—	60
Klettenwurzelöl zur Erhaltung der Haare, 1 Flasche	—	50				Uretral-Spritzen, 1 Stück	—	40
Klysoepumpen, Selbst-Clystirapparat, mit Blechkasten, 1 Stück	3	—						

Um jede Fälschung zu vermeiden, werden die Herren Committenten gebeten, sich beim Ankauf direct an die Apotheke Piccoli „zum Engel,“ Wienerstrasse Nr. 79, wenden zu wollen.